P.O. germ. 1184

Deutsche Gedichte

von

Freimund Raimar.

Rückert

1814.

P.o. germ. 1184

Deutsche Gedichte

von

Freimund Raimar.

Rückert

1814.

279 - 6

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Zwölf kriegerische Spott= und Ehrenlieder.

An meinen Bruder.

Mein Bruder zieht ins Feld,
Und ich soll bleiben!
Daß ich ihm bleibe gesellt,
Will ich eins schreiben;
Seines Muthes rauhes Erz
Gürten mit des Liedes Scherz.

Wenn du auf Frankreichs Land
Stehst mit der Klinge,
Nimm in die blutige Hand
Dieß Blatt und singe;
Sag mir, wie ein deutsches Lied
Klingt auf gallischem Gebiet?

Mein Büchlein sey ein Schild,
(Feyt es, ihr Musen!)
Daß dran ein Schuß, der dir gilt,
Prall' ab vom Busen;
O dann hätt' ich mehr gethan,
Als man sonst durch Lieder kann.

General Vandamme.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Da er in Breslau lag,
Trank er viel und aß er,
Das Bezahl'n vergaß er,
Ritt davon und sprach:
Jetzt bezahl' ich nichts,
Doch vielleicht geschichts,
Komm' ich zu euch wieder,
Dann zahl' ich alles nach.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Da er bey Kulm verlor,
Kamen wir gegangen,
Führten ihn gefangen
Nach Breslau, vor das Thor.
Wie sies drin vernommen,
Vandamm' ist gekommen,
Tritt der Bürgermeister
Mit einem Zettel hervor.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Exz'lenz, Herr General!
Sie werden sich mit Hulden
Erinnern Ihrer Schulden
Von dem letztenmal;
Hier auf diesem Zettel
Steht der ganze Bettel;
Ob Sie's wollen bezahlen,
Steht in Ihrer Wahl.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Er macht kein Hinderniß,
Läßt Tint' und Feder kommen,
Und stellt auf die Summen
Einen Wechsel auf Paris.
Jetzt wollen bey den Schulden
Wir uns nicht lang gedulden;
Morgen sie einzukassiren,
Gehn wir nach Paris.

Marschall Ney.

Ey, ey!
Ney, Ney!
Ey, Ney, was hast du verloren?
Deinen alten Feldherrn-Ruhm,
Und dein junges Fürstenthum
Von Moskwa, kaum geboren,
Hast du, hast du verloren!

Ey, ey!
Ney, Ney!
Ey, Ney, was hast du verloren?
Deinen schönen Marschallstab,
Den dein Kaiser selbst dir gab;
Zu Krasnoi, wo dichs gefroren,
Hast du, hast du verloren!

Ey, ey!
Ney, Ney!
Ey, Ney, was hast du verloren?
Die Königskron' von Preußen gar,
Die in Gedanken dein schon war,
So nah schon an Berlins Thoren,
Hast du, hast du verloren!

Ey, ey!
Ney, Ney!
Ey, Ney, was hast du verloren?
Die gute Schlacht bey Dennewitz,
Durch unseren und Gottes Blitz,
Der mit uns war verschworen,
Hast du, hast du verloren!

Ey, ey!
Ney, Ney!
Ey, Ney, was hast du verloren?
Deinen Muth und deinen Kopf,
Da dich Bülow hielt beym Schopf,
Da Tauenzien dich hielt bey den Ohren,
Hast du, hast du verloren!

Ey, ey!
Ney, Ney!
Ey, Ney, was hast du verloren?
Bis du, da du Reißaus nahmst,
Von Jüterbock nach Torgau kamst,
Vor lauter Eile die Sporen
Hast du, hast du verloren!

General Wrede.

Gen'ral Wrede!
Steh' uns Rede!
Wir von fernher rufen dir.
Leipzigs große Schlacht gewonnen
Haben wir, allein entronnen
Ist der Feind zur Hälft' uns schier.
Komm mit deinem Bayernheere
Ihm bey Hanau in die Quere,
Ihm im Rücken kommen wir.

Gen'ral Wrede!
Für jedwede
Kriegesthat, die du vollbracht,
Als du für den Feind noch fochtest,
Gern uns Schaden bringen mochtest,
Liefre heut ihm diese Schlacht,
Daß das vor'ge sey vergessen,
Wenn, wie gegen uns vordessen,
Du heut für uns fichst mit Macht.

Gen'ral Wrede!
Geh' und rede
Deine tapfern Bayern an,
Daß in vor'gen Schlachten Narben
Sie so rühmlich nicht erwarben,
Als sie können hier empfahn;
Daß, wo sonst ihr Blut geflossen,
Keine Lorbeern konnten sprossen,
So wie hier auf dieser Bahn.

Gen'ral Wrede!
Ruff' und Schwede,
Preuß' und Oesterreicher naht.
Du hast wacker zugehalten;
Neuer Bruder, mit uns alten
Zieh' auf gleichem Ehrenpfad;
Hast dein eignes Blut vergossen,
Hast dich uns zum Bundsgenossen
Recht verschrieben durch die That!

Marschall Vorwärts.

Marschall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag, wie willst du nennen ihn?
Schlag nur nicht erst nach viel Bücher,
Denn da steht nichts tücht'ges drin.
Mit dem besten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Russe:
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts nennt er ihn.

Marschall Vorwärts!
Guten Vorwärtsschritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine,
Marschall Vorwärts!
Marschall Vorwärts allzumal.

Marschall Vorwärts!
Leben soll in ew'ger Dauer
Dieser Name klar und hell;
Mehr, als hieß' es Herzog Jauer,
Oder Fürst von Neufchatel.
Titel kann gar mancher haben;
Diesen Titel, den wir gaben,
Marschall Vorwärts!
Theilt mit dir kein Kriegsgesell.

Marschall Vorwärts!
Ihr französischen Marschälle, –
Warum seid ihr so verstört?
Laßt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr diesen Namen hört?
Marschall Rückwärts? das ist eurer,
Marschall Vorwärts! ist ein neuer,
Marschall Vorwärts!
Der dem Blücher angehört.

Auf die Schlacht an der Katzbach.

Nehmt euch in Acht vor den Bächen,
Die da von Thieren sprechen,
Jetzt und hernach!
Dort bey Roßbach! dort bey Roßbach!
Dort von eueren Rossen
Hat man euch einst geschossen,
Ist das Blut geflossen
In rechtem Bach.

Nehmt euch in Acht vor den Bächen,
Die da von Thieren sprechen,
Jetzt und hernach!
An der Katzbach! An der Katzbach!
Da haben wir den Katzen
Abgehau'n die Tatzen,
Daß sie nicht mehr kratzen;
Kein Hieb ging flach!

Auf das Mädchen aus Potsdamm, Prochaska.

Ich müßte mich schämen, ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht könnte führen das Eisen,
Und wollte Weibern es gönnen,
Daß sie führen es können!

Wer ist der Gesell, so fein und jung?
Doch führt er das Eisen mit gutem Schwung.
Wer steckt unter der Maske?
Eine Jungfrau, heißt Prochaska!

Wie merkten wir's nur nicht lange schon
Am glatten Kinn, am feineren Ton?
Doch unter den männlichen Thaten
Wer konnte das Weib errathen?

Aber es hat sie getroffen ein Schuß!
Jetzt sagt sie's selber, weil sie muß. —
Wundarzt, geh bey Leibe
Nicht unsanft um mit dem Weibe!

Zum Glück traf dich die Kugel nicht ehr,
Als bis du dir hattest gnügliche Ehr
Erstritten in Mannesgeberden,
Jetzt kannst du ein Weib wieder werden.

Doch ich müßt mich schämen, ein Mann zu heißen,
Wenn ich nicht wollte können führen das Eisen,
Und wollte Weibern es gönnen,
Daß sie führen es können!

Auf die Schlacht von Leipzig.

Kann denn kein Lied
Krachen mit Macht,
So laut, wie die Schlacht
Hat gekracht um Leipzigs Gebiet?

Drey Tag und drey Nacht,
Ohn' Unterlaß,
Und nicht zum Spaß,
Hat die Schlacht gekracht.

Drey Tag und drey Nacht,
Hat man gehalten Leipziger Messen,
Hat euch mit eiserner Elle gemessen,
Die Rechnung mit euch ins Gleiche gebracht.

Drey Nacht und drey Tag,
Währte der Leipziger Lerchenfang;
Hundert fing man auf einen Gang,
Tausend auf einen Schlag.

Ey, es ist gut,
Daß sich nicht können die Russen brüsten,
Daß allein sie ihre Wüsten
Tränken können mit Feindesblut.

Nicht im kalten Rußland allein,
Auch in Meißen,
Auch bey Leipzig an der Pleißen,
Kann der Franzose geschlagen seyn.

Die seichte Pleiß' ist von Blut geschwollen,
Die Ebenen haben
Soviel zu begraben,
Daß sie zu Bergen uns werden sollen.

Wenn sie uns auch zu Bergen nicht werden,
Wird der Ruhm
Zum Eigenthum
Auf ewig davon uns werden auf Erden.

Die verunglückten Brücken.

Doch mit meinen Brücken
Wills auch gar nicht glücken,
Gar in keinem Land!

Als ich kam zur Berezine,
Wo ich keine Brücke fand,
Harrt' ich mit des Todes Miene,
Bis sie, schlecht g'nug, endlich stand.
Ja, ich ließ es mir gelieben,
Meinen Wagen selbst zu schieben
Drüber hin mit eigner Hand.

Doch mit meinen Brücken
Wills auch gar nicht glücken,
Gar in keinem Land!

Als ich kam zur Lindenauer,
Die seit langer Zeit schon stand,
War ich drüber mit genauer
Noth, als ich es räthlich fand,
Sie zu sprengen ohne Zaudern,
Doch verbot ichs auszuplaudern,
Daß ich den Befehl gesandt.

Doch mit meinen Brücken
Wills auch gar nicht glücken,
Gar in keinem Land!

Und ich dachte doch im Ernste,
Wenn ich Rußland überwand,
Mir zu bauen eine fernste
Brück' ins freie Engeland,
Und von dannen nach Golkonde,
Und von dannen nach dem Monde,
Das verbleibt nun vor der Hand.

Denn mit meinen Brücken
Wills auch gar nicht glücken,
Gar in keinem Land!

Lied einer gebornen Preußin.

Warum sollt' ich nicht stolz seyn,
Da ich 'ne Preußin bin,
Und wohn' ich in der Fremd' auch,
Doch bleib' ichs immerhin.

Warum sollt' ich nicht stolz seyn,
Da ich 'nen Bruder hab',
Der, daß er ist ein Preuße,
Wohl die Beweise gab.

Er spielt die beste Rolle,
Die nur ein Deutscher kann,
Dem Feind mit ew'gem Grolle
Zu grollen als ein Mann.

Im unglücksel'gen Kriege,
Da Preußen unterlag,
Stritt er um Tod und Siege
Bis auf den letzten Tag.

Und als sein Land gefallen,
Trug er die Schmach nicht mehr;
In neuen Kampf zu wallen,
Trat er zu Oestreichs Heer.

Und da's auch hier mißlungen,
Wollt' er kein Deutscher seyn
Er schiffte unbezwungen
Nach Spanien sich ein.

Beym freien Engeländer,
Auf fremdem span'schen Grund,
War gegen deinen Schänder
Er doch mit dir im Bund,

O Vaterland! und eben
Als nun die Asche glomm,
Dein Feuer neu zu heben,
Erschien er treu und fromm.

Aus der Gefangschaft Nächten,
Tief aus der Feinde Land,
Hat ihn mit Wundermächten
Ein Gott zurückgesandt.

Und er ist ausgezogen,
Und in die Schlacht hinein,
Und mir vorbeygeflogen
Mit seiner Schaar zum Rhein.

Und er hat mir geschrieben
Aus Mitten seiner Schlacht,
Daß er gesund geblieben,
Und meiner hat gedacht.

Und daß, wonach ihm pochte
Der Ehren stolzer Geiz,
Daß er sichs hat erfochten,
Das ehrne Ehrenkreuz.

Warum sollt' ich nicht stolz seyn,
Da ich den Bruder hab',
Der, daß er ist ein Preuße,
Wohl die Beweise gab.

Warum sollt' ich nicht stolz seyn,
Daß ich 'ne Preußin bin;
Und wohn' ich in der Fremd' auch,
So bin ichs immerhin.

Lied eines fränkischen Mädchens.

Ich bin ein fränkisches Mädchen,
Gar vieles ist mir bekannt;
Ich dreh' an allerley Rädchen,
Ich spinn' an allerley Fädchen,
Geschickt mit Fuß und mit Hand.

Ich bin ein fränkisches Mädchen,
Alles ist mir bekannt;
Nur eins nicht kann ich verstehen,
Wie jetzt die Reden gehen
Von Freiheit und Vaterland.

Wenn ich die Nacht durch darf tanzen,
So hab' ich Freiheit genug;
Und, denk' ich wohl, mein Vater
Genug des Landes hat er
Für mehr als einen Pflug.

Es sind Aufrufe ergangen,
Freiwillig in Krieg hinaus
Soll ziehn, wer groß genug ist;
Ich aber denke, wer klug ist,
Der bleibt bey mir zu Haus.

Ich höre von Reußen und Preußen,
Daß da die Mädchen wohl auch
Gar ihrem Bräutigam rathen
Zu Krieg und blutigen Thaten;
Das ist hier nicht der Brauch.

Wozu sind Bursch' auf der Welt denn,
Als um zu tanzen mit mir?
Ich hatte versprochen mit achten
Zu tanzen auf Weihnachten;
Es blieben von achten nur vier.

Vier mußten werden Soldaten,
Ist es nicht Schade dafür,
Daß Flinten sie müssen tragen,
Und todt sich lassen schlagen,
Und wissen nicht, wofür?

Und werden hättens müssen
Die andern vier wohl auch,
Wenn nicht mit klugen Sinnen
Sie hätten geflennt und gegrinnen
Nach gutem Soldatenbrauch.

Ey, ihr vier trotzigen andern,
Was habt ihrs nicht auch so gemacht?
Ich hätte für euer Greinen
Noch einmal so gern zu meinen
Mittänzern euch gemacht.

Statt dessen mögt ihr es haben,
Daß ihr nun ein Gewehr
Statt Schaufeln und Misthacken
Müßt tragen auf eueren Nacken,
Das noch einmal so schwer.

Statt dessen mögt ihr es haben —
Ist es nicht klagenswerth? —
Daß, statt Ochsen und Farren
Einzuspannen im Karren,
Ihr sitzen jetzt müßt auf dem Pferd.

Wenn ihr mit Koth besudelt
Heim kämt, so wär' es gut,
Aber ich kanns nicht sehen,
Daß ihr sollt vor mir stehen
Roth von Franzosenblut.

Was haben euch denn die Franzosen
Gethan in aller Welt?
Sie haben doch vor allen
Viel besser mir gefallen
Als jetzt der Kosack mir gefällt.

Laßt sie nur wiederkommen,
Mich schlagen sie nicht todt;
Mit ihnen auszukommen
Mach' ich zu meinem Frommen
Halt eine Zucht aus der Noth.

So bin ich fränkisches Mädchen,
So ist mein deutscher Sinn;
Ich dreh' an allerley Rädchen,
Ich spinn' an allerley Fädchen,
Doch deutsches ist nichts darin.

So bin ich fränkisches Mädchen,
Und, fränkischer Bursch, bist du
Gut deutsch wie ich nicht minder,
So nimm mich, und laß Kinder
Uns zeugen in Fried' und Ruh.

Die Kinder will ich dann säugen
Mit meinem deutschen Blut;
Damit im fränkischen Lande
Künftig in ihrer Schande
Nicht aussterbe die Brut:

Zum Auszug der Koburgischen Freiwilligen und Landwehr.

Wir ziehen aus in kleiner Zahl,
Doch unser Land ist klein und schmal,
So ist die Zahl fast groß.
Wir sollen ja allein nicht stehn,
Zu tausend andern soll'n wir gehn,
Ihr Loos ist unser Loos.

Wir ziehen aus spät an der Zeit,
Da lange schon in Kampf und Streit
Viel deutsche Brüder stehn.
Man hat uns eh'r gerufen nicht,
So bald uns aber rief die Pflicht,
War'n wir bereit zu gehn.

Ihr Brüder, tief schon an dem Rhein,
Und tief in Frankreich schon hinein,
Weit ziehn wir hintennach;
Doch all soviel ist Ruhm und Ehr,
Daß sie auch uns noch blühn; nur wer
Gar ausbleibt, dem blüht Schmach.

Der Herr zu seines Weinbergs Bau
Rief ein'ge früh im Morgenthau
Am ersten Sonnenstrahl;
Zu Mittag rief er andre Schaar,
Und als der Abend nah schon war,
Da rief er noch einmal.

Und als das Tagwerk war vollbracht,
Da theilt' er gleichen Lohn zu Nacht
Den erst- und letzten aus.
So, deutsche Brüder, hoffen wir,
Wir sollen sitzen gleich wie ihr,
An gleicher Ehre Schmaus.

Ihr Streiter auf dem Gottesfeld,
Nehmt auf in euer weites Zelt
Hier unsre kleine Schaar;
Es wird in euren großen Reih'n
Wohl eine kleine Lücke seyn,
Da stellen w i r uns dar.

Ihr seyd zum Theil wohl Kampfes-matt;
Laßt kämpfen uns an eurer Statt
Mit unsrem frischen Muth;
Nehmt alles nicht für euch allein!
O gönnt, die Schwerter einzuweihn,
Auch uns noch Feindesblut!

Der Herr zu seines Weinbergs Bau
Rief diese Flur zur [illegible] an.
Am ersten Sonnenstrahle:
Zu Mittag rief er andre Schaar,
Und als der Abend nah schon war,
Da rief er noch einmal.

Und als das Tagwerk war vollbracht,
Da theilt' er gleichen Lohn zu Nacht
Den ersten und letzten aus.
So, deutsche Brüder, hoffen wir,
Daß solchen Lohn gleich wie ihr,
Zu gleicher Ehr [illegible].

Ihr Streiter auf dem Gottesfeld,
Nehmt auf in eurer Streiter Zelt
Hier unsre kleine Schaar:
Es wird in eurem großen Reih'n
Wohl eine kleine Lücke seyn,
Da stellen wir uns dar.

Ihr seyd zum Theil wohl Kämpfens matt;
Laßt kämpfen uns an eurer Statt
Mit unserm frischen Muth;
Nehmt [illegible] nicht für euch allein!
O gönnt, die Schwerter einzuweihn,
Auch uns noch Feindesblut!

II.

Geharnischte Sonette.

I.

Der Mann ist wacker, der, sein Pfund benutzend,
Zum Dienst des Vaterlands kehrt seine Kräfte:
Nun denn, mein Geist, geh auch an dein Geschäfte,
Den Arm mit den dir eignen Waffen putzend.
Wie kühne Krieger jetzt, mit Glutblick trutzend,
In Reihn sich stellend, heben ihre Schäfte;
So stell auch Krieger, zwar nur nachgeäffte,
Geharnischter Sonette ein Paar Dutzend.
Auf denn, die ihr aus meines Busens Ader
Aufquellt, wie Riesen aus des Stromes Bette,
Stellt euch in eure rauschenden Geschwader!
Schließt eure Glieder zu vereinter Kette,
Und ruft, mithadernd in den großen Hader,
Erst: Waffen! Waffen! und dann: Rette! Rette!

II.

O daß ich stünd' auf einem hohen Thurme,
Weit sichtbar rings in allen deutschen Reichen,
Mit einer Stimme, Donnern zu vergleichen,
Zu rufen in den Sturm mit mehr als Sturme:
Wie lang willst du dich winden gleich dem Wurme,
Krumm unter deines Feinds Triumphrads Speichen?
Hat er die harte Haut noch nicht mit Streichen
Dir gnug gerieben, daß dichs endlich wurme?
Die Berge, wenn sie könnten, würden rufen:
Wir selber fühlten mit fühllosem Rücken
Lang gnug den Druck von eures Feindes Hufen.
Des Steins Geduld bricht endlich auch in Stücken,
Den Götter zum Getretenseyn doch schufen —
Volk mehr als Stein, wie lang darf man Dich drücken?

III.

Was schmiedst du Schmied? — „Wir schmieden Ketten,
Ketten!“ —
Ach, in die Ketten seid ihr selbst geschlagen.
Was pflügst du Baur? „Das Feld soll Früchte tragen!“
Ja für den Feind die Saat, für dich die Kletten.
Was zielst du Schütze? „Tod dem Hirsch, dem fetten.“
Gleich Hirsch und Reh wird man euch selber jagen.
Was strickst du Fischer? „Netz dem Fisch, dem zagen.“
Aus eurem Todesnetz wer kann euch retten?
Was wiegest du schlaflose Mutter? „Knaben.“
Ja, daß sie wachsen, und dem Vaterlande,
Im Dienst des Feindes, Wunden schlagen sollen.
Was schreibest Dichter du? „In Glutbuchstaben
Ein schreib' ich mein' und meines Volkes Schande,
Das seine Freiheit nicht darf denken wollen.“

IV.

Ihr, die ihr klebt an eurem Werkgerüste,
Um Holz und Stein nach eurem Maas zu hauen,
Damit nur jeder lass' ein Werklein schauen,
Sich jeder nur als kleiner Schöpfer brüste.
Wann lasset ihr das thörichte Gelüste
Ein grundlos Nichts auf eurem Sand zu bauen?
Ihr bauet Hüttlein, und es sinkt mit Grauen
Indeß die Veste, Vaterland, ins Wüste.
O sammlet, sammlet euch, zerstreute Haufen,
Legt euer kleines Werkgeräth bey Seiten,
Wollt nicht euch um die Mörtelsteine raufen.
Erst gilts den Mittelpunkt euch zu erstreiten,
Der Freiheit Grundstein erst gilts zu erkaufen
Mit Blut; dann baut drauf eure Einzelheiten.

V.

Ihr, ernsthaft tummelnd eure Steckenpferde,
Ihr, streitend in der Spiegelfechter Trosse,
Ihr, zielend mit nie treffendem Geschosse,
Ihr, Streiche führend mit papiernem Schwerde!
Und ihr, die ihr euch von der sichern Erde
Auf eurer Musen fabelhaftem Rosse
Gen Himmel spornt, ihr treibt die ärgste Posse,
Ihr seid die räudigsten der ganzen Herde.
Werft von euch eurer Thorheit bunte Wappen,
Womit ihr prunkt, und greift zu wahren Waffen,
Statt eurer Steckenpferde zäumet Rappen;
Setzt Helme auf statt eurer Narrenkappen,
Seid wahre Männer statt der Götter Affen,
Und, wenn ihr nicht könnt Ritter seyn, seyd Knappen!

VI.

Ihr Ritter, die ihr haust in euren Forsten,
Ist euch der Helmbusch von dem Haupt gefallen?
Versteht ihr nicht den Panzer mehr zu schnallen?
Ist ganz die Rüstung eures Muths zerborsten?
Was sitzet ihr daheim in euren Horsten,
Ihr alten Adler, habt ihr keine Krallen?
Hört ihr nicht dorther die Verwüstung schallen?
Seht ihr das Unthier nicht mit seinen Borsten?
Schwingt eure Keulen, denn es ist ein Keuler,
Er wühlt, er droht, voll Gier nach schnödem Futter,
Stürzt er den Stamm, nicht blos des Stammes Blätter.
Es ist ein Wolf, ein nimmersatter Heuler,
Er frißt das Lamm, er frißt des Lammes Mutter;
Helft, Ritter, wenn ihr Ritter seyd, seyd Retter!

VII.

Wenn nicht ein Zaubrer mit Medeas Künsten
Das matte Haupt euch schneidet ab vom Rumpfe,
Eh es in Altersschwäche gar verschrumpfe,
Und neu es füllt mit jungen Lebensdünsten!
Wenn nicht ein Alchymist mit Feuersbrünsten
Ganz eur Geschlecht einschmelzt mit Stiel und Stumpfe;
So wächst euch nie aus eurem todten Sumpfe
Die Kraft! denn faul von euch sind selbst die grünsten.
O daß ein schlagender Gewitterfunken,
Vom Einfluß schwanger aller Kraftgestirne,
Euch träfe, die ihr kraftlos seyd versunken;
Euch zuckte so durch euer schlaff Gehirne,
Daß ihr neulebend stündet, oder trunken
Ganz niedertaumeltet mit todter Stirne.

VIII.

Sprengt eure Pforten auf, ihr Kaukasusse,
Und speyet Waffen! brecht durch eure Dämme,
Ihr Wolgaströme, macht aus Felsen Schwämme,
Braust über Deutschland hin in Siegsergusse! —
Was will auf deinen Feldern denn der Russe,
Deutschland? dir beystehn! Hast du keine Stämme
Im eignen Wald mehr, dich zu stützen? Memme,
Daß du nicht stehn kannst, als auf fremdem Fuße.
Du, die du liegst am Boden ausgestrecket,
Du stehst nicht auf in kräftger Selbstaufraffung,
Ein fremder Retter hat dich aufgeschrecket.
Wird er durch seines nord'schen Armes Straffung
Dein Siechthum kräft'gen, oder angestecket
Auch selbst von dir heimtragen die Erschlaffung?

IX.

Die kalte Jungfrau mit der Brust von Schneee,
Auf, Russia, schüttle deine starren Röcke,
Daß Frost davon stieb' auf die Bienenstöcke
Dort und ertränke sie in kaltem Seee.
Und du, Hispania, Schäf'rin Galatee,
Treib aus zur Trift den kühnsten deiner Böcke
Durchs Thor der Pyrenäen, daß er blöcke
Und sich ersätt'ge dort im fetten Kleee.
Fruchtgarten Gallien, blühendstes Hesperien,
Wähl, willst du unter ungeheuren Flocken
Seyn eingeschneit? die sendet dir Siberien.
Wähl, willst du von versengenden Sirocken
Seyn ausgedorrt? die sende dir Iberien;
Frost oder Glut, was wählst du? Beids macht trocken

X.

Vom Himmel laut ruft Nemesis Urania;
Auf, denn heut soll die Löwenjagd beginnen;
Das Frühroth blutet! Auf, ihr Jägerinnen,
Auf, erste Schützin meines Hains, Germania!
Auf, Russia! auf, Borussia! auf, Hispania!
Doch nein, euch ruf' ich nicht, ihr steht schon drinnen;
Du Austria, schau nicht müssig von den Zinnen!
Was säumst du, Suecia? was entweichst du, Dania?
Auf, Jägerinnen, in vereintem Heere,
Der Löw, der meine Herden frißt, soll bluten,
Mischt euer Feldgeschrey, mischt eure Speere.
Fortgeißeln sollen heut ihn eure Ruthen
Vom festen Land, und will er fliehn zum Meere,
So treff' ihn Albions Dreyzack aus den Fluten.

XI.

Seejungfrau, spielende mit Aeols Schlauche,
Die du des Continents gethürmte Flotten
Von deines Meeres Antlitz wegzuspotten
Vermagst mit einem deiner stolzen Hauche.
Dein Odem schürt, wie unterm Kesselbauche,
Von Heklas Klüften bis zu Aetnas Grotten,
Ein Feur, das siedet, wie noch keins gesotten,
Und du, zusehend, freuest dich am Rauche.
Denn du bist sicher zwischen Felsenzacken,
Nicht sorgend, daß durch deine Ozeane
Des Feuers Glut ein Haar dir seng' am Nacken.
Nur zu! Rühr mit dem ungeheuren Spane
Den Kessel um! Blas drein mit vollen Backen!
Wirf Holz in unsern Brand aus deinem Kahne!

XII.

Der blutdurchwirkte Vorhang ist gehoben,
Das Schicksal geht an seine Trauerspiele;
Der ernsten Spieler sind berufen viele,
Vielfach an Art und bunt an Garderoben.
Denkt ihr, den Kämpfern auf der Bühne droben
So zuzusehn von eurer niedern Diele?
Mit Stirn und Händen ohne Schweiß und Schwiele
So zuzusehn, zu tadeln und zu loben?
Mit nichten! Ihr seyd auch zum Spiel berufen;
Wer Arme hat, hinauf, sie drein zu mischen!
Braucht ihr Zuschauer? die auch sind gerufen.
Der Väter Geister schauen aus den Nischen
Walhallas drein, und werden Beyfall rufen
Dem braven Spieler, und dem schlechten zischen.

XIII.

Es steigt ein Geist, umhüllt von blankem Stahle,
Des Friedrichs Geist, der in der Jahre sieben
Einst that die Wunder, die er selbst beschrieben,
Er steigt empor aus seines Grabes Maale,
Und spricht: Es schwankt in dunkler Hand die Schaale,
Die Reiche wägt, und meins ward schnell zerrieben.
Seit ich entschlief, war Niemand wach geblieben;
Und Roßbachs Ruhm ging unter in der Saale.
Wer weckt mich heut und will mir Rach' erstreiten?
Ich sehe Helden, daß michs will gemahnen,
Als säh' ich meine alten Ziethen reiten.
Auf, meine Preußen, unter ihre Fahnen!
In Wetternacht will ich voran euch schreiten,
Und ihr sollt größer seyn, als eure Ahnen.

XIV.

Nennt es, so langs euch gutdünkt, nennts Verschwörung,
Wenn Männer schwören, Männer seyn zu wollen;
Wenn Liegende, was sie längst hätten sollen,
Empor sich endlich raffen, nennts Empörung.
Ich nenns an euch die tiefste Selbstbethörung,
Die tollste Tollheit nenn' ichs aller Tollen,
Daß ihr könnt eurem eignen Volke grollen,
Das sich und euch will ziehn aus der Zerstörung.
Euch müsse funkeln weder Stern noch Sonnen,
Des Himmels Flamme leck' euch weg wie Mücken,
Der Abgrund schling' euch ein in seine Tonnen.
Krumm geht auf ewig mit dem knecht'schen Rücken,
Und hat eur Volk sein Diadem gewonnen,
Solls eure Stirn mit einem Brandmaal schmücken.

XV.

Nicht schelt' ich sie, die mit dem fremden Degen
Zerfleischen meines Busens Eingeweide;
Denn Feinde sinds, geschaffen uns zum Leide,
Wenn sie uns tödten, wissen sie weswegen.
Allein was sucht denn ihr auf diesen Wegen?
Was hofft denn ihr für glänzend Ruhmgeschmeide,
Ihr Zwitterfeinde, die ihr eure Schneide,
Statt für das Vaterland, sie hebt dagegen!
Ihr Franken und ihr Bayern und ihr Schwaben!
Ihr, Fremdlingen verdungene zu Knechten!
Was wollt ihr Lohns für eure Knechtheit haben?
Eur Adler kann vielleicht noch Ruhm erfechten,
Doch sicher ihr, sein Raubgefolg, ihr Raben,
Erfechtet Schmach bey kommenden Geschlechten.

XVI.

Bey Gott! Wenn euch nicht ganz die Sinne blenden,
Nicht Mord und Zier das Aug euch ganz umfloren;
So thut es auf, seht, wo ihr steht, ihr Thoren,
Und wendet euch, weils noch ist Zeit zu wenden.
Nach wem wollt ihr die gift'gen Pfeile senden?
Wen wollt ihr mit dem blut'gen Schwert durchbohren?
Uns! Welche Mutter hat denn uns geboren,
Und welche trug denn euch in ihren Lenden?
Nicht Eine? Wollt ihr Bruderblut verspritzen?
O haltet ein, seht unsre Arme offen,
Seht euch sich senken unsrer Schwerter Spitzen.
Trefft nicht, wo's euch muß reun, wenn ihr getroffen.
O wollt ihr treffen, trefft mit uns gleich Blitzen
Dort die, von deren Fall ihr Ruhm könnt hoffen.

XVII.

Ihr Knaben, die ihr könnt auf Bäume klettern,
Freiheit ist Baum, deß Kranz ihr sollt erringen;
Ihr Buben, die ihr könnet Dirnen zwingen,
Freiheit ist Braut, erzwingt sie euch in Wetten.
Macht Schild' aus eurer Hütten morschen Brettern,
Aus eurer Wände Nägeln machet Klingen,
Nehmt Glocken, die zum Festtag wollen klingen,
Und lehret sie als Feuerschlünde schmettern.
Ihr Säuglinge in eurer stummen Wiege,
Lernt rufen, eh sich euch gelöst die Zungen,
Und euer erster Ruf sey: Siege! Siege!
Ruft drein ihr Todten mit lebend'gen Lungen
Aus eurer Gruft: Nur dem, wer fällt im Kriege,
Sey, wenn er kommt, von uns Willkomm gesungen.

XVIII.

Habt ihr gehört von jenem Pfahl der Schande —
(Hast, ihn zu stürzen, Himmel, keine Blitze?)
Den euer Feind in seines Babels Sitze
Hat aufgerichtet an der Seine Strande?
Von jenem Obelisk, an dessen Stande,
Vom Fußgestell bis hoch an seine Spitze,
In stein'ren Feldern alle Austerlitze
Stehn, alle Schmachen eurem Vaterlande?
Auf, Deutsche, auf, aus allen euren Gauen!
Was säumet ihr mit wüthendem Geheule
Zu stürmen, mit verzweifeltem Vertrauen?
Schwingt wie die alten Väter eure Keule,
Und schlagt, daß sie kein Gott kann wieder bauen,
In Stücken eure Schmach und ihre Säule.

XIX.

Dich möcht' ich sehn, der du in dumpfem Zorne
Jetzt, alter Rhein, ziehst deine Flutenbahnen
Meerniederwärts, da dich zum Unterthanen
Dem Fremdling zwang das Schicksal, das verworrne;
Dich möcht' ich sehn, wann über deinem Borne
Du einst des ersten deutschen Heerzugs Fahnen
Siehst wieder flattern, und im Freiheitsahnen
Dich richtest auf mit neugewachs'nem Horne;
Und rufst mit lautem Ruf aus deinem Schilfe
Den Deinen zu, ein weitvernommner Rufer:
Auf, ihr Tritonen, auf, ihr Knechtschaftsdulter!
Herbey ihr alle zu vereinter Hilfe!
Sieg jauchzend tragt mir an das linke Ufer
Das erste deutsche Schiff auf eurer Schulter!

XX.

Es stieg ein trüber Nebelwind vom Rheine,
Auf dessen Fitt'gen kam herangeflogen
Ein Nachtgewölk am deutschen Himmelsbogen
Darob verfinstert wurden alle Haine.
Die Freiheit, die im Maiensonnenscheine
Lustwandeln ging an den krystallnen Wogen,
Sahs und erschrak, und flüchtete betrogen
Zur tiefsten Grotte, daß sie einsam weine.
Nun hat ein starker Nordwind sich erhoben,
Und hat mit scharfem Grimm das nebelgraue
Gewölk zurück vom Horizont geschnoben.
Nun auf, o Freiheit, deutsche Jungfrau, schaue
Getrost du wieder, wie vordem, nach oben,
Aus blauem Aug empor zum Himmelsblaue.

XXI.

Frau'n Preußens, nehmt für eure Opfergaben
Das Opfer an des Lieds, das ich euch bringe;
Ihr, die ihr gabt vom Finger eure Ringe,
So wie ihr gabt vom Busen eure Knaben
Dem Vaterland! In Erzschrift sey gegraben
Eur Preiß, daß ihn kein Mund der Zeit verschlinge!
Des Ruhms, den eurer Männer blut'ge Klinge
Erfechten wird, sollt ihr die Hälfte haben.
Denn wenn sie selbst, im Sturm des Feindes, Wunden
Erbeuteten, so habt ihr mit dem Kleide
Von euren Schultern ihnen sie verbunden;
Und wenn der Freiheit Tempel aus dem Leide
Neu steigt durch sie, so solls die Welt erkunden,
Daß, ihn zu schmücken, ihr gabt eur Geschmeide.

XXII.

Nicht mehr das Gold und Silber will ich preisen;
Das Gold und Silber sank herab zum Tande,
Weil würdiglich vom ernsten Vaterlande
Statt Golds und Silbers ward erhöht das Eisen.
Wer Kraft im Arm hat, geh', sie zu beweisen,
Ein Eisenschwert zu schwingen ohne Schande,
Es heimzutragen mit zerhau'nem Rande,
Und dafür zu empfahn ein Kreuz von Eisen.
Ihr goldnen, silbren, Ordenszeichen alle,
Brecht vor dem stärkeren Metall in Splitter,
Fallt, denn ihr rettetet uns nicht vom Falle,
Nur ihr, zukünft'ge neue Eisenritter,
Macht euch hinfort zu einem Eisenwalle
Dem Vaterland, das Kern jetzt sucht statt Flitter.

XXIII.

Wir schlingen unsre Händ' in einen Knoten,
Zum Himmel heben wir die Blick' und schwören!
Ihr alle, die ihr lebet, sollt es hören,
Und wenn ihr wollt, so hört auch ihrs, ihr Todten.
Wir schwören: Stehn zu wollen den Geboten
Des Lands, deß Mark wir tragen in den Röhren,
Und diese Schwerter, die wir hier empören,
Nicht ehr zu senken, als vom Feind zerschroten.
Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
Soll fragen, und nach seinem Weib kein Gatte,
Kein Krieger fragen soll nach seinem Lohne,
Noch heimgehn, eh der Krieg, der nimmersatte,
Ihn selbst entläßt mit einer blut'gen Krone,
Daß man ihn heile, oder ihn bestatte.

XXIV.

„Der ich gebot von Jericho den Mauern:
Stürzt ein! und sie gedachten nicht zu stehen; —
Meint ihr, wenn meines Odems Stürme gehen,
Die Burgen eurer Feinde werden dauern?
„Der ich ließ über den erstaunten Schauern
Die Sonne Gibeons nicht untergehen; —
Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
Für euch aus eurer Nacht verzagtem Trauern?
„Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben; —
„Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher! —
Ich will aus meinen Wolken so sie schleudern,
Daß fällt, was soll, und ihr sollt Friede haben.

III.

Noch vier Kriegslieder.

Festlied.

Lasset uns zählen,
Welch's sind unsre Bundsgenossen,
Damit wir sehn unverdrossen,
Obs uns kann fehlen!

Wer ist der erste der Bundsgenossen?
Das ist der Herr mit dem himmlischen Heere,
Mit dem blitzenden Speere,
Mit den donnernden Rossen.

Er ist ausgefahren
Auf Siegeswagen,
Hat Feinde erschlagen,
Wer zählt die Schaaren?

Sey mit deinen Wettern
In unserm heiligen Streite
Auch künftig uns zur Seite,
Und hilf uns, sie zerschmettern!

Wer ist der zweyte der Bundsgenossen?
Das ist ein Nordlands-Riese,
Mit eisblankem Spieße,
Mit starren Sennen, aus Eis gegossen.

Er hat sich erhoben,
Mit dem Panzer gerasselt,
Daß die Feinde zusammengeprasselt,
Wie vom Nordwind auseinander gestoben.

Laß noch weiter sich wälzen
Deine nordischen Schauer!
Die Kraft soll kein lauer
Südwind dir schmelzen.

Wer ist der dritte der Bundsgenossen?
Das ist eine Heldenjungfrau in Süden;
Sie weiß die hesperischen Aepfel zu hüten,
Die in ihren Hainen sprossen.

Sie hat die Diebe,
Die sie raubten, zu Boden gelegt;
Sie hat sie aus ihrem Lande gefegt,
Wie Spreu im Siebe.

Blicke himmelwärts
Von deinen Pyrenäen!
Laß deine glühenden Blicke spähen
In Frankreichs, deiner Feindin, Herz!

Wer ist der vierte der Bundsgenossen?
Das ist in Westen ein Drache,
Der über die Freyheit der Welt hält Wache,
Von seiner ewigen See umflossen.

Wenn du schlägst in die Welle,
Tobt sie, und streckt
Schäumende Zungen aus, und leckt
An deiner feindlichen Nachbarin Schwelle.

Speie, mit treuer
Kraft, zu verderben feindliche Rotten,
Spei' aus deine goldenen Flotten,
Und dein congrev'sches Feuer!

Wer ist der fünfte der Bundsgenossen?
Das ist die Eintracht, die da wieder
Deines Leibes zerfallene Glieder,
O Deutschland, hat zusammengeschlossen

Du warst in dir zerfallen,
Dein Haushalt zerrüttet,
Dein Schatz verschüttet
Unterm Einsturz deiner Hallen.

Laß dichs nicht kümmern!
Dein Baumeister
Wird der Herr mit den Schaaren der Geister,
Der dich neu wird bau'n aus den Trümmern.

Einst saßest du hehr
In der Mitt' auf deinem Throne,
Und die Völker in jeder Zone
Saßen auf ihren Sitzen umher.

In dem blinkenden Eispallast
Saß Russia, die nordische Frau;
Italia unter des Himmels Thau
Hielt auf offenen Zinnen Rast.

Hispania, die Schäferin,
Saß träumend in Orangenhainen,
Und, Brittania, du auf deinen
Felsen mit dem Felsensinn.

Und die andern alle
Saßen auf ihren Sitzen da,
Und der Herr des Himmels sah
Friedelächelnd nieder auf alle.

Wer hat die Ruh gestört?
Mit tollem Sinn
Im Westen meine Nachbarin,
Von Freiheitswahn bethört.

Warum merkt' ichs zu spät?
Mit Händen blutigroth
Hat sie selbst in den Koth
Gestürzt ihre Majestät.

Und ist aufgestanden,
Und hat die Welt durchlaufen,
Und alles über'n Haufen
Geworfen in allen Landen.

Sie ist über mich hergefahren,
Da ich zu geduldig war,
Hat mich zertreten ganz und gar,
Und mich geschleift bey den Haaren.

Mein altes Haus
Hat sie mir zerbrochen,
Und hat mir versprochen,
Mir ein bessers zu bauen daraus.

Ja! was hat sie bestellt?
Stärker und stärker
Baute sie, blutverküttet, zum Kerker
Die ganze Welt.

Nur daß das Meer
Fühlte noch nicht
Des Kerkers Gewicht,
Das kränkte den Kerkermeister so sehr.

Der Wehruf stieg
Aus aller Welt
Zum Sternenzelt,
Deß Herr noch schwieg.

Bis Moskows Brand
Vor die Augen ihm trat!
Da war es sein Rath,
Zu heben die Hand.

Der Herr, der lange drein gesehn,
Hat endlich drein geschlagen;
Jetzt darf ich es wagen
Auch aufzustehn.

An Spaniens Glut
Hast du zuerst dir den Finger verbrannt;
In Rußlands frostiger Hand
Erstarrte dein Blut.

Aber der Geist,
Der die Preußen hat angerührt,
Der hat es vollführt,
Der ists, der hat dich geschlagen zumeist.

Alle die Völker der Erde zusammen
Haben wacker gerungen;
Aber wer dich bezwungen,
Das sind Gottes geistige Flammen.

Und Gott der Herr sprach:
Daß Friede dem Erdkreis werde,
Ihr Völker der Erde,
Hört und thuet danach,

In ehrnes Band
Schlagt mir die Unruhstifterin,
Das fürderhin
Sie heben nicht könne die frevelnde Hand.

Dann gehet heim, und jeder auf seinem
Sitze, wie es euch ist beschieden,
Sitzt in Frieden,
Und über euch will ich sitzen auf meinem.

Kosacken-Winterlied.

Ich bin am Don geboren,
Wohl zwischen Schnee und Eis;
Es hat noch nie mich gefroren,
Denn meine Brust ist heiß.
  Da komm' ich durch Mitten
  Der Länder geritten,
Soweit von Moskows Thoren,
Daß, wo ich bin, ich nicht weiß.

Ich saß auf meiner Schwelle,
Und hatte gute Zeit;
Ich fing den Fisch aus der Welle
Zu meinem Mahle bereit;
  Ich schoß nach dem Fuchse,
  Dem Wiesel, dem Luchse,
Und macht' aus ihrem Felle
Mir selbst mein Winterkleid,

Da kam von Alexander
Ein Ruf zu mir zu Nacht:
„Kosacken, auf, mit einander
Zu einer andern Jagd!
Sind reißende Thiere
In unserm Reviere,
Ein blutgefleckter Panther;
Auf, auf, zu der Jagd, zu der Schlacht!"

Mein Roß, es spitzte die Ohren,
Da ich es rief nicht leis;
Ohne Sattel und Sporen
Ritt ichs durch Schnee und Eis;
Da hab' ichs durch Mitten
Der Länder geritten,
So weit von Moskows Thoren,
Daß, wo ich bin, ich nicht weiß.

Ich habe die Feinde vertrieben
Wohl all' aus meinem Land;
Und die darin sind geblieben,
Die sind in guter Hand;
Des Winters wir haben
Im Schnee sie begraben;
Wann Frühling den Schnee hat zerrieben,
Begräbt man sie in Sand.

Nun sag mir, du Deutscher, wie lange
Hab' ich zu reiten denn noch,
Bis daß ich hingelange,
Wo ich nun hin muß doch;
    Wann bin ich zur Stunde
    Auf franzischem Grunde,
Daß ich den Feind, die Schlange,
Erwürge in ihrem Loch?

Ein furchtbarer Bundesgenosse
Kommt hergeritten mit mir;
Sie haben seine Geschosse
Gefühlt schon in meinem Revier;
    Sein Namen ist Winter,
    Ein grimmig gesinnter,
Er reitet auf nebligem Rosse,
Und folgt mir dort und hier.

Er reitet mit allen Winden,
Trägt eisene Spieß' in der Hand;
Er streut euch zu erblinden
Den Schnee in die Augen wie Sand;
    Er schlägt auf dem Rücken
    Der Flüsse mir Brücken,
Daß ich und er euch kann finden
In eurem eigenen Land.

Ich hab noch nicht vergessen,
Den ihr verübtet, den Brauch,
Die Hütte mir, wo ich gesessen,
Zu wandeln in Feuer und Rauch.
Hier habt ihr auch Scheuern
Und Hütten zu Feuern,
Und, eure Hütten zu fressen,
Die Fackel hab' ich auch.

Wer schilt mich, wenn ich vergelte?
Doch Alexander spricht:
„Ihr seyd gewohnt der Kälte,
Des Nordbrands braucht ihr nicht;
Macht freudig die Glätte
Des Schnees euch zum Bette;
Der Himmel ist euer Gezelt,
Und eure Lampe sein Licht.

„Sie sagen von nordischen Horden
In diesem südlichen Land,
Die nichts als Raub und Morden,
Nichts bringen, als Greuel und Brand.
Nun sollet ihrs zeigen,
Damit sie dann schweigen,
Was ihr mitbringt aus dem Norden,
Der euch hat ausgesandt."

Teufelslied.

Der Teufel und ein Reitersmann,
Wem die zwey sitzen im Nacken,
Und wenn er dem einen entrinnen kann,
So kriegt ihn der andre zu packen;
Drum hab' ich unverzagten Sinn,
Weil ich zugleich ein Reitersmann bin,
Und zugleich auch ein lustiger Teufel.

Sonst, Franzmann, hast du ganz allein
Gespielt die Teufelsrollen;
Aus ists mit deinen Teufeley'n,
Du mußt aus Deutschland trollen.
Du warst ein Teufel schlimmer Art,
Jetzt gehts an deine Höllenfahrt,
Und ich bins, der dich holet.

Ein list'ger Teufel warest du,
Und hast mich oft berücket;
Wie gehts mit deinen Listen zu,
Daß keine mehr dir glücket?
O Schad' um deine Teufelslist,
Du weiland listiger Teufel bist
Ein dummer Teufel geworden.

Ein stolzer Teufel warest du,
Und hast mich's lassen fühlen;
Und ich sah deinem Stolz so zu,
Durft' mir den Muth nicht kühlen.
Jetzt zog man deinen Stolz dir aus,
Und, Teufel, du gehst nackt nach Haus,
Ein recht demüthiger Teufel.

Daß ich ein guter Teufel bin,
Das sollst du heute sehen!
Da nimm den Lanzenstich nur hin,
Und geh dann, wohin du willst gehen;
Geh in die Höll', es ist mir gleich,
Oder geh' in das Himmelreich,
Nur darfst du nicht bleiben auf Erden.

Daß ich ein lustiger Teufel bin,
Und ein tapferer Zecher,
Das liegt noch schwer dir in dem Sinn,
Da ich aus einem Becher
Erst eins mit dir zusammen trank,
Davon du sehr bist worden krank,
Aus Auerbachs Keller zu Leipzig.

Da hat man reinen Wein geschenkt,
Und trinken euch geheißen,
Man hat euch selbst ihn eingetränkt,
So gut er wächst in Meißen;
Dort wächst eben ein herber nur,
Jetzt komm' ich her auf eure Flur,
Will kosten euren süßen.

Der von der Mosel, der vom Rhein,
Quillt noch aus deutscher Erden;
Die beyden waren von Anfang mein,
Und sollen's wieder werden.
Der von Burgund ist auch wohl gut!
Was wollt ihr mir geben, rothes Blut,
Oder den Wein, den rothen?

Ich weiß nicht, ist in der Luft die Glut,
Oder in diesem Weine,
Daß noch einmal so heiß mein Blut,
Seit ich bin über'm Rheine;
Ja, meines Rosses Odem dampft,
Seit es Frankreichs Boden stampft,
Noch einmal so stolz, und wiehert!

Ich hab' sonst viel Französisch gekonnt,
Als ich noch war in den Fernen,
Kann nicht mehr viel seit einem Mond,
Und will es ganz verlernen.
Ich weiß nicht mehr, was ist Pardon;
Aber der Franzmann versteht mich schon,
Wenn ich auf deutsch was heische.

Das ist ein allzu reiches Land,
In jeder Stadt sind Messen;
Vergessen hab' ich nicht die Hand,
Das Geld hab' ich vergessen.
Wo ists denn her, womit ihr prahlt?
Aus Deutschland ist es, unbezahlt;
Und soll ichs nun hier euch bezahlen?

Ich will mir nehmen nur, was mein,
Und dann heimgehn in Frieden;
Wir wollen Freunde in Zukunft seyn,
Doch hübsch von einander geschieden.
Bleibt ihr fein hier und denkt an mich,
Und ich daheim, ja wohl hab' ich
Auch lang' an euch noch zu denken.

Das ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Wie die Trommel ruft ins Feld,
Hab' ich rasch mich dargestellt,
Alles andre, hoch und tief,
Nicht gehört, was sonst mich rief,
Gar danach nicht umgeschaut;
  Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Aus der Thüre rief mit Ach
Vater mir und Mutter nach;
Vater, Mutter, schweiget still,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich höre nur einen Laut;
  Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
An der Ecken, an dem Platz,
Wo ich sonsten bey ihr saß,
Steht die Braut, und ruft in Gram:
„Ach, o weh, mein Bräutigam!“
Kann nicht hören, süße Braut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Mir zur Seiten in der Schlacht
Ruft mein Bruder gute Nacht!
Drüben der Kartätschenschuß
Ruft mit lautem Todesgruß;
Doch mein Ohr ist zugebaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

O wie ruft die Trommel so laut!
Nichts so laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld
Mit dem Ruf der Ehre ruft;
Ruft sie auch zu Tod und Gruft,
Hat mich nicht davor gegraut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut.

IV.

Geharnischte Sonette.

Zweite Abtheilung.

I.

Ich muß, um eure Mattigkeit zu stählen,
Weil ihr schon wieder an zu zagen fanget,
Euch nur vom Feind, vor dessen Stahl ihr banget,
Eins von den Wundern, die er that, erzählen.
Welchs denn soll ich von seinen Wundern wählen?
Weil ihr so gern an dem, was neu ist, hanget,
Wähl' ich sein neustes, das so herrlich pranget,
Daß er drob heut noch mag dem Himmel schmälen.
Euch in eur kurz Gedächtniß will ich rufen
Den Wunderzug des Heeres jener Stolzen,
Das siegreich zog gen Norden, unberufen,
Bis an ein Ziel, wo, nach verschossnen Bolzen,
Es wieder heimging, mit erfrornen Hufen,
Die schmählich, bis es kam zum Süden, schmolzen.

II.

Hoch auf des Nordens schneebedeckten Wachten,
    Im altergrauen Reich der Moskowitter,
    Stand ein Phantom, der Ruhm, der seine Flitter
    Dir hielt entgegen, die dich lüstern machten;
Daß du, gewohnt nicht Widerstand zu achten,
    Aufbietend deines Heeres Ungewitter,
    Dorthin dich spornend, brachest durch die Gitter
    Der Feinde, die für jetzt zu weichen dachten.
Aus Leichen bauend deine Siegesbrücke,
    Von Stadt zu Stadt fort und von Strom zu Strome,
    Nur vorwärts schauend immer, nie zurücke;
Umnebelt immer von dem Trugphantome;
    Bis es schwand plötzlich, und des Schicksals Tücke
    Hell vor dir stand im Brand von Moskows Dome.

III.

Hast du gedacht im alten Reich der Zaren,
    Weil lang kein Zar dort saß auf seinem Throne,
    Selbst darauf sitzend, dich zu ihrem Lohne
    In neuer Pracht zu zeigen deinen Schaaren?
Die aber dachten dir den Glanz zu sparen,
    Die, da du Zepter, Purpurkleid und Krone
    Schon rüstetest, anzündeten zum Hohne
    Die eigne Stadt, dafür sind sie Barbaren!
Ihr mögt nur schelten ihre Barbareyen;
    Ich weiß nicht, ob euch selbst wohl klein mag deuchten,
    Was groß euch traf, doch ich will prophezeyen:
Brandstätten kann der Himmel wieder feuchten,
    Doch Moskows Brand, Flammbeyspiel allen Freien,
    Wird fort durch alle Weltgeschichten leuchten.

IV.

Seht her, ihr ew'ger Knechtschaft Unterlieger,
Zu Moskows ungeheuren Flammenscheiten,
Und lernt, ihr Deutschen, wie ihr müsset streiten,
Wenn ihr wollt werden auch des Siegers Sieger.
Ihr die ihr, Menschen bleibend auch als Krieger,
Die Kriege noch wollt führen wie vorzeiten,
Und nicht bedenkt, daß da die Menschlichkeiten
Nicht sind am Platze, wo der Feind ist Tiger.
Geschrieben stands, daß die Barbarenheere,
Die euch mit ungestraftem Fuß zertraten,
Nur fallen sollten vom Barbarenspeere.
Ihr aber, laßt vom Beyspiel euch berathen,
Euch, wenn nicht mehr will fruchten andre Wehre,
Zu wehren durch großart'ge Greuelthaten.

V.

Habt ihr mit Vorbedacht von eurem Rheine,
Da ihr euch rüstetet zum Siegeszuge,
Nächst Schwert und Bley noch mitgeführt als kluge
Erobrer Pflug und Mühl' in Rußlands Haine?
Als dächtet ihr in daurendem Vereine
Zu siedeln zwischen Moskow und Kaluge?
Geht nun und pflügt Eisschollen mit dem Pfluge!
Geht nun und mahlt mit euren Mühlen Steine!
Habt ihr das Feld nicht gnug mit eurem Blute
Gedüngt, daß es euch Erndte könnte tragen?
— Es trägt euch Erndt' auch, aber keine gute;
Das Elend trägt es euch, daß es zu Klagen
Selbst Feinde zwingt, und ihm, daß ehrne Ruthe
Dazu euch treibt, trägt's was? Ich wills nicht sagen.

VI.

Auf, ihr „verachtungswürd'gen" Reutereyen,
Kosacken, laßt nicht stocken eure Gaule,
Daß euer Feind, der nicht im Laufen faule,
Nicht sage jetzt, daß eure Roß' es seyen.
Auf, rollt durch eure weiten Wüsteneyen
Euch wachsend fort gleich einem Flockenknaule,
Um ihn, der schon verschneit ist bis zum Maule,
Mit euren Hufen vollends einzuschneyen.
Du alter Graukopf, dem statt Stab und Krücke
Die Schenkel deines Rosses dienen müssen;
Wenn du nach Warschau kommst zur Weichselbrücke,
Da schüttl' einmal den Staub dir von den Füßen,
Dann ehr nicht wieder, bis in einem Stücke
Du vor Paris hältst an der Seine Flüssen.

VII.

Von Moskow nach Paris ist manche Meile,
Wie viele? mögt ihr zählen und mir sagen;
Dann sag' ich euch auch, in wie wenig Tagen
Den Weg man macht, wenn man ihn macht in Eile,
Wie der Gewalt'ge, der, gleich einem Pfeile
Vom Glück geschnellt, auf seinem Siegeswagen
Ihn erst hinein macht', und zurückgeschlagen
Dann ihn heraus macht' in noch kürzrer Weile.
Denn statt im Wagen macht' er ihn im Schlitten,
Der unterwegens ihm wär' angefroren,
Wenn er nicht wäre gar so schnell geglitten.
So kam er dann zu seiner Hauptstadt Thoren,
Um selbst alda in seines Rathes Mitten
Es kund zu thun, wie er sein Heer verloren.

VIII.

Ja freylich nicht allein von Menschenwitze
Ist solches Machtwerk ausgeführet worden;
Ja, anzurichten solch ein großes Morden,
Hat nicht genüget ird'scher Krieger Spitze.
Es hat der Herr von seines Himmels Sitze
Selbst seinen Grimm herabgesandt zum Norden,
Der dort durch Kälte fressen mußte Horden,
Wie er ein andersmal es muß durch Hitze.
Lobsingt, ihr Steppen, Menschenblut=geröthet!
Ihr, die gedrängte Feindesleichen stopfen,
In euren Röhren, Berezinen, flötet!
Laß, Russia, höher deine Schneebrust klopfen,
Und zähl, wie viel der Feinde Du getödtet,
An deiner weißen Kleider rothen Tropfen.

IX.

Der du noch jüngst durch deines Ruhms Posaunen
Ausrufen ließest vor Europas Ohre:
Gehört nun haben Asias Felsenthore
Meines Geschützes Donner auch mit Staunen!
Nun, da du dein Geschütz mit abgehaunen
Gesträngen lässest stehn in Eis und Moore,
Dein Donnerwerkzeug bricht gleich schwachem Rohre;
Statt Donners blitze nun mit Augenbraunen!
Du hast gedacht die Erde zu erschüttern,
Wie Zeus den Himmel, wenn er regt die Locken,
Ich aber will es sagen deutschen Müttern,
Daß sie, wenn sie sich setzen an den Rocken,
Es sagen, oder wenn sie Kinder füttern:
Der große Donnrer ist nun auch erschrocken!

X.

Ihr Flüchtlinge mit bleicher Hungerbläue
Im Angesicht, lebend'ge gleich den Todten,
Die, wenn ihr habt dem Winter Trotz geboten,
Am Sommer doch noch welken müßt gleich Heue.
Geht heim in euer Land, daß es sich freue,
Wenn es ankommen sieht die Jammerboten;
Sagt ihm: die alten sind nun aufgeschroten,
So fördre dich, und sende dafür neue!
Und hast du keine Männer mehr zu senden,
So sende denn die Weiber von der Spule,
Und Knaben mit noch unbehaarten Lenden,
Daß sie frühzeitig in des Elends Schule
Gehn und vergehn, wozu? daß, Blut an Händen,
Ein Korse sitz' auf Frankreichs Königsstuhle.

XI.

Weit gnug hat der Kosack' und der Baschkire,
Durch einen Jagdstrich, einen ungeheuern,
Gejagt den Feind, den scheuen, immer scheuern,
Ihr Preußen, bis in euere Reviere.
Laßt ihn absatteln nun die müden Thiere,
Und gebt den Jägern Ruh an euren Feuern,
Bringt euer letztes Korn aus euren Scheuern,
Holt aus den Ställen eure letzten Stiere,
Und schlachtet sie, daß sie einmal sich laben,
Dann schnell aufsitzen, ihres Wegs zu reiten,
Den Feinden nach, die kurzen Vorsprung haben.
Und seyd ihr selbst noch Schützen, wie vorzeiten,
So stoßt zu ihnen, und, könnt ihr nicht traben
Wie sie zu Roß, mögt ihr zu Fuß nur schreiten.

XII.

Horch auf, Berlin, horch auf mit deinen Ohren,
Die lang schon hörten keine Freudenkunde;
Ein andrer Tag bringt eine andre Stunde,
Die Freudenbothschaft steht vor deinen Thoren.
Wer sie dir bringt, ist fern von dir gebohren,
Doch, wenn du's willst, ist er mit dir im Bunde!
Horch, hören könntest du schon in der Runde
Sein Sporngeklirr, ritt' er nicht ohne Sporen.
So kannst du hören doch sein Roßgewieher,
Und wenn dein Aug' ihn noch, den Freund, nicht sähe,
So kann es doch schon sehn den Feind, den Flieher.
Auf, feyert betend eures Retters Nähe;
Er kommt, und macht euch, staubgebückte Knieer,
Zu Stehern unter Waff' und auf Trophäe.

XIII.

Wir haben lang mit stummem Schmacherröthen
Geblickt auf uns und unsres Landes Schande,
Zu dir aufhebend unsres Armes Bande;
„Wie lang, HErr, willst du sie noch fester löthen"?
Jetzt willst du dich, o Retter in den Nöthen,
Erbarmen wieder über deinem Lande;
Die Rettung kommt, sie kommt im Städtebrande
Von dir, sie kommt in blut'gen Morgenröthen.
O HErr, vom schweren kann nur schweres lösen,
Und wir sind schwergebückt in unsrem Staube,
O eile du die Kraft uns einzuflösen
Zum Auferstehn! Laß nicht dem Sturm zum Raube
Uns werden in der Rettung Sturmgetösen;
Panier sey Hoffnung, unser Schild dein Glaube.

XIV.

Borussia, gelegt in schwere Stricke
 Wardst du, als dich der HErr im Zorn gerichtet;
 Jetzt hat er seinen Zorn mit dir geschlichtet,
 Und deine Bande schlottern am Genicke.
Borussia, in diesem Augenblicke
 Ist Deutschlands ganzes Aug auf dich gerichtet;
 Denn nicht ist zwischen dir und ihm vernichtet
 Das alte Blutband, deins ist sein Geschicke.
Borussia, du hast einst deutschen Ländern
 Ein Beyspiel selbst verschuldten Unterliegens
 Gegeben, preißgegeben dich den Schändern.
Jetzt gieb ein Beyspiel Fallens oder Siegens,
 Auf, und greif nach des Kriegsglücks dunklen Pfändern
 Keck mit dem Wahlspruch: Gottes Hände wiegen's!

XV.

Der Himmel schlägt die Feinde selbst mit Blindheit,
 Daß sie mit blödem Auge nicht erkennen,
 Wie bald gereift seyn wird für blut'ge Tennen
 Eine Saat, die jetzt noch sproßt in stiller Kindheit;
Wie bald ein Feur, das jetzt noch mit Gelindheit
 In Aschen glimmt, wird offnen Muthes brennen;
 Sich spannen werden schon gezuckte Sennen
 In furchtbar einverstandner Gleichgesinntheit.
Es wühlt im dunkeln, wie's gewühlt schon lange,
 Es gährt gewaltig, wie's noch nie gegohren,
 Und bis zum hellen Ausbruch ist's nicht lange.
Das Kind des Schreckens ruft, noch ungeboren,
 Aus Mutterleib: Ich bin bereit zum Gange;
 Wer ist's, wer bringt mich zu des Lebens Thoren?

XVI.

Der alte Fritz saß drunten in den Nächten,
Auf einem Thron aus Thatenglanz gewoben,
Und dachte, weil den Busen Seufzer hoben,
An sein einst freies Volk, das ward zu Knechten.
Da kam, so lange von des Schicksals Mächten
Im ird'schen Stand des Lebens aufgehoben,
Sein alter Bruder kam jetzt her von droben,
Den sah er und hub an: Will's noch nicht fechten?
Der aber sprach: Ich komme vom Geschicke
Zu dir gesandt als Bote, daß erschienen
Jetzt ist die Stunde, wo es bricht die Stricke.
Da sprang der alte König auf mit Mienen,
Als ob er selbst zu neuem Kampf sich schicke,
Und sprach: „Jetzt will ich wieder seyn mit ihnen."

XVII.

„Das Schwert, das Schwert, das ich in meinen Tagen
Geschwungen, ich vergaß, in wieviel Schlachten,
Das Schwert, ob dessen Klang nicht Feinde lachten,
Als sie bey Roßbach und bey Lissa lagen!
„Das Schwert! Wer nahm's von meinen Sarkophagen?
Weß sind die Hände, die so keck sich machten,
Daß sie von dort zu seiner Schmach es brachten
Dahin, wo Niemand ist, der es kann tragen?
„Ihr Söhne Preußens aus dem West und Oste!
Wie viel der Schwerter könnt ihr aus dem Frieden
Noch ziehn, die nicht gefressen sind vom Roste?
„Und könnt ihr Schwerter eilig gnug nicht schmieden,
So nehmt nur Hack' und Sens', und, was es koste,
Holt mir mein Schwert her von den Invaliden!"

XVIII.

Wer sind die Jünglinge, die mit unwill'gen
Glutblicken über ihren Feind, den Buben,
Von ihren Sitzen plötzlich sich erhuben,
Dem Vaterland sich bietend zu Freywill'gen?
Sie kommen, o ein Tausch jetzt hoch zu bill'gen,
Sie kommen aus der Musen stillen Stuben,
Wo sie in ernster Weisheit Schachten gruben,
Und wollen jetzt im Feld sich pflücken Lil'gen.
O würdges Schauspiel, o erhabne Scenen,
O wahrhaft feyerliche Katastrophen,
Wie nur sie sah das Land einst der Hellenen!
Mit in die Reihn gestellt gehn Philosophen,
Und vor den Reihn, trunken von Hippokrenen,
Gehn auch die Dichter her, und wirbeln Strophen.

XIX.

Bey Gott! Kein Nichts ist's, deß ihr euch verwegnet,
Ein Etwas ist's, wofür den Arm ihr hobet,
Ein Etwas, das die Welt und Nachwelt lobet,
Ein Etwas, dem der Himmel Gnade regnet.
Drum, eh ihr auszieht und dem Feind begegnet,
Steht erst vor dem, deß Aug die Herzen probet;
Nicht ehr zieht, als dem Höchsten anverlobet,
Nicht ehr zieht, als vom Priester eingesegnet.
Der Feinde Lanzen müssen vor euch splittern,
Und seine Donner müssen ihm versagen,
Wenn für euch selbst Gott spricht aus den Gewittern.
Ja, Gottes Flügel um euch hergeschlagen,
Müss', ob ihr fallet, selbst den Tod entbittern,
Daß ihr sein Antlitz sehn könnt ohne Zagen.

XX.

O welche Männer steigen im Vereine,
Wie Heldengeister aus der Grüfte Wasen,
Mein Vaterland, empor aus dir, und rasen
Im Sturm um ihre Freiheit und um deine.
Zwey aber sind's, vor allen, die ich meine,
Zwey sind's, von denen in des Volkes Nasen
Zumeist solch edler Sturm ward angeblasen,
Von einem Hardenberg und einem Steine.
Auf diesem Felsstein, diesem Harten Berge,
Soll seyn das neue Vaterland gegründet,
Drauf groß gleich Riesen sollen stehn selbst Zwerge.
Und hoch darüber soll von Lust entzündet
Aufschweben mein Gesang als Himmelslerche,
Die überm Berg den rothen Morgen kündet.

also nunmehr an der beschlossenen Flucht seines Sohnes nicht mehr zweifeln konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Freimund Raimar's deutsche Gedichte. *)

Ueberall ist diese Sammlung, die mit vollem Rechte den Namen „deutsche Gedichte" führt, mit größtem Beifall aufgenommen worden; eine Wirkung, die auf gleiche Weise ihrer Beziehung auf den glücklichen Kampf gegen den Uebermuth und die Unterdrückung der Fremdlinge, als dem eignen darin herrschenden lebendigen Geiste beyzumessen ist, der hier überall nur ächte, einheimische Elemente ergreift, die wir thöricht und sündhaft gegen eine nachgeäffte, hier französische, dort griechische ꝛc. Bildung zu vertauschen begonnen hatten. Die wohlthätigen Folgen, welche aus der wiedererwachten Kunde des altdeutschen Liedes (durch die besseren im Wunderhorn enthaltenen Stücke) hervorgingen, haben auch in Raimar's (Grollmann's?) „kriegerischen Spott- und Ehrenliedern" (an der Zahl 12, eins darunter „General Wrede", zu denen noch 4 andere Kriegslieder kommen), sich trefflich bewährt. Was die „geharnischten Sonette" betrifft: so könnte Jemand dem Dichter es zum Vorwurfe machen, daß er hier eine ausländische Form gewählt habe; allein nach solchem Maßstab würde man ja auch alle deutsche Gedichte in Hexametern, wie z. B. Göthe's Herrmann und Dorothea, Vossens Louise ꝛc. undeutsch nennen dürfen, und sodann, von diesem abgesehen, sind jene Sonnette durch Gesinnung, Gefühl, die kräftige, oft absichtlich harte Sprache vor vielen andern bisher erschienenen Zeitgedichten ächt vaterländisch und wahrhaft deutsch zu nennen. Die Leser selbst mögen desfalls aus folgenden wenigen Proben sich überzeugen, die ohne Zweifel Manchen veranlaßen werden, sich mit der ganzen Sammlung näher bekannt zu machen. —

I.

Der Himmel schlägt die Feinde selbst mit Blindheit,
Daß sie mit blödem Auge nicht erkennen,

Wie bald gereift seyn wird für blut'ge Tennen
Eine Saat, die jetzt noch sproßt in stiller Kindheit;
Wie bald ein Feu'r, das jetzt noch mit Gelindheit
In Aschen glimmt, wird offnen Muthes brennen;
Sich spannen werden schon gezuckte Sennen
In furchtbar einverstandner Gleichgesinntheit.
Es wühlt im dunkeln, wie's gewühlt schon lange,
Es gährt gewaltig, wie's noch nie gegohren,
Und bis zum hellen Ausbruch ist's nicht lange.
Das Kind des Schreckens ruft, noch ungeboren,
Aus Mutterleib: Ich bin bereit zum Gange;
Wer ists, wer bringt mich zu des Lebens Thoren?

II.

Hoch auf des Nordens schneebedeckten Wachten,
Im altergrauen Reich der Moskowitter,
Stand ein Phantom, der Ruhm, der seine Flitter
Dir hielt entgegen, die dich lüstern machten;
Daß du, gewohnt nicht Widerstand zu achten,
Aufbietend deines Heeres Ungewitter,
Dorthin dich spornend, bracheſt durch die Gitter
Der Feinde, die für jetzt zu weichen dachten.
Aus Leichen bauend deine Siegesbrücke,
Von Stadt zu Stadt fort und von Strom zu Strome,
Nur vorwärts schauend immer, nie zurücke;
Umnebelt immer von dem Trugphantome;
Bis es schwand plötzlich, und des Schicksals Tücke
Hell vor dir stand im Brand von Moskows Dome.

III.

Nennt es, so langs euch gutdünkt, nennts Verschwörung
Wenn Männer schwören, Männer seyn zu wollen;
Wenn Liegende, was sie längst hätten sollen,
Empor sich endlich raffen, nennts Empörung.
Ich nenns an euch die tiefste Selbstbethörung,
Die tollste Tollheit nenn' ichs aller Tollen,
Daß ihr könnt eurem eignen Volke grollen,
Das sich und euch will ziehn aus der Zerstörung.
Euch müsse funkeln weder Stern noch Sonnen,
Des Himmels Flamme leck' euch weg wie Mücken,
Der Abgrund schling' euch ein in seine Tonnen.
Krumm geht auf ewig mit dem knecht'schen Rücken,
Und hat eur Volk sein Diadem gewonnen,
Solls eure Stirn mit einem Brandmaal schmücken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Deutsche Gedichte

[Heidelberg] 1814

P.o.germ. 1184
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117421-0